

Das grosse Scheusal

Autor(en): **Schlatter, Ernst E.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fische (pisces)

Die Fische, sowie der Regiments-tambour, gehören zu der Familie der Wirbeltiere. Sie atmen durch Kiemen und ihre Haut ist mit Schuppen bedeckt, woraus Perlmutter gewonnen wird. (Vor Nachahmungen, der sogenannten Perlstiefmutter, wird gewarnt.) — Diese Tiere sind meistens schlechter Laune, da sie durchweg grätig sind, was der Mensch übrigens auch wäre, wenn er sich von Fischangeln und Regenwürmern ernähren müßte. Die Süßwasserfische, wie Barsch, Forelle, Karpfen, findet man in Flüssen und Seen; Makrele, Hering, Schellfisch, Flunder in dem Meer, und Sardinen, Salm und Thon in Blechbüchsen. Sogen. Plattfische, Seeszunge, Flunder und Steinbutt sind, wie aus ihrem Namen hervorgeht, flach, und können infolgedessen auch in den niedrigsten Speisefäßen serviert werden. Ganze Völker, wie z. B. die Eskimos und die Grönländer, nähren sich beinahe ausschließlich von Fischen, wogegen der Hai sich beinahe ausschließlich von Menschen ernährt. Es gibt kaltblütige Fische, wie die oben erwähnten, und heißblütige, wie zum Beispiel die Dackfische. Bemerkenswert ist, daß es wohl Tintenfische, aber keine Ropier tintenfische gibt. Wie es diebische Elstern (Gazza ladre), so gibt es auch diebische Fische (poissons volants). Aus den ersteren werden italienische Opern gemacht, aus den letzteren italienischer Salat. Der Fisch ist ein wichtiges Nahrungsmittel, hauptsächlich in der Fastenzeit. Wenn der Hering gerollt ist, wird er zum Rollmops und fällt somit in die Familie der Hunde (canis familiaris), und daß der Hund ein Erbfeind des Raters ist, dürfte allgemein bekannt sein. Ein wichtiger Fisch in sozialer Hinsicht ist der Thon, der meistens in hors-d'œuvres angetroffen wird. Das nennt man den Thon in der guten Gesellschaft und den Koch, der die schwedische Platte künstlerisch garniert hat, einen Thonkünstler oder Thondichter. Dieser Fisch wird auch Thunfisch genannt, weil in dem Thunersee keine vorhanden sind. Große Fische fressen die Kleinen, sagt man, und dies dürfte auch zutreffen, da die Kleinen die Großen weder fressen noch verdauen könnten.

S. p.



Wandlung

Es sinkt der Hund im Preise
— Das ist kein leerer Wahn —
Er sinkt bis auf die Hälfte
Bei unsrer Bundesbahn.

Man fühlt ein menschlich' Rühren
Jetzt mit der Kreatur,
Man läßt den Hund passieren
Für halbe Taxe nur.

Die Zeiten werden lichter
(Man kam schon auf den Hund!)
Drum hoffen wir, in Bälde
Zu werden ganz gesund.

Lang' schien's, als sei der Bürger
Ein Stiefkind der Natur,
Objekt für Paragraphen
Und Steuerzahler nur.

Jetzt endlich wird es anders
Im Schweizer Bahnenbund,
Fortan wird so gewertet:
Der Mensch ist — zwei Mal Hund!

Macabu

Wahres Geschichtchen

In Abwesenheit der Eltern kommt ein Mann mit dem hierorts nicht gerade einheimischen Namen „Bräutigam“, um irgend etwas auszurichten. Der kleine Fritz gibt abends den Bescheid ganz richtig der Mutter ab, kann sich aber des Namens nicht mehr erinnern. Nach eifrigstem Nachdenken sagt Fritzli: „Waisch Mueter, er haist eso, wie eine, wo scho e Frau häd und doch kein Ma ischt!“

Guma

Großstadtkinder!

Eine Gruppe zerlumpter Kinder, 8—11 jährige. Eines derselben brüsst sich, vom „Adel“ abzustammen; wichtig nennt es seinen Namen — „von — von Narberg!“ Der Lehrer häts üs jo hüt erklärt, in der G'schicht! Ein bleiches Mädcl stellt sich breitspurig vor den Jungen hin: „Meinscht, du siegscht de einzig, i bi denn au ‚von‘, d'Mueter weisß no nöd — wo wem!“

Mädcl